

der Eltern heute: Will ich mein Kind unterstützen in der Erlernung von Anstand gegenüber anderen oder will ich es unterstützen in der Erlernung von Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderen? Beides ist nicht vereinbar. Die Erfolgsprinzipien und die Moralprinzipien haben sich drastisch auseinander entwickelt – nicht erst heute, aber unter den Bedingungen der Nicht-Mehr-Vollbeschäftigung wird es virulent. Ich finde das ganz besonders empörend auch deshalb, da ja die Konzernchefs, die darum bitten, dass man im Bildungswesen ihren Belangen Rechnung trägt, genau die Vertreter jener Firmen sind, die keinen Pfennig Steuer zahlen. Mercedes und die Deutsche Bank zahlen keinen Pfennig Steuer, sagen aber, wo es lang gehen soll im Bildungswesen. Wie kommen wir dazu?

Gewalt in der Schule ist ein Dauerbrenner. Mit welchen Empfindungen verfolgen Sie die diesbezüglichen Debatten?

Ich bin unlängst in Erfurt gewesen, zum zweiten Jahrestag dieses entsetzlichen Ereignisses [Anm. d. Red.: des Amoklaufes eines bewaffneten Gymnasiasten]. Es ist grauenhaft, dass die nachwachsende Generation sich nicht mehr anders bemerkbar zu machen weiß als durch Gewalttätigkeit. Aber es ist etwas ungeheuer Heuchlerisches darin, die Gewalt der jungen Menschen anzuprangern: Die Schule wird zum Kriegsschauplatz gemacht, an dem sich jeder gegen jeden behaupten muss, an dem es geradezu unvorteilhaft ist, dem anderen freundlich gesonnen zu sein. Und hinterher sind alle sehr erstaunt, wenn die Kinder diese Lektion gelernt haben und sagen: „Ich kann mich doch nur behaupten, wenn ich den anderen ‚ausschalte‘“. Wenn wir dieser schrecklichen Logik der Rivalisierung nichts entgegen zu setzen haben, müssen wir uns nicht wundern, wenn auch die unappetitlichen Formen der Gewalt Platz finden, die sich dann nicht mehr darauf beschränken, zu konkurrieren, es im Übrigen aber gut sein zu lassen.

Sie stellen in Ihrem Buch „Bildung mit beschränkter Haftung. Über das Scheitern der Schule.“ die These auf, dass von der Schule „bestens legitimierte

Gewalt ausgeht, die sie im gesellschaftlichen Auftrag routinemäßig praktiziert und die das Kernstück ihres heimlichen Lehrplans ausmacht“. Sollte man vor der Schule Angst haben?

Ja, ich glaube, man sollte vor der Schule Angst haben. Es ist keine Lehrerschelte, was ich hier formuliere. Aber ich möchte feststellen, dass eine Schule, die sich auf ihre Fahnen geschrieben hat, die Bildung in der Bevölkerung zu vermehren, in Wahrheit eine Einrichtung ist, die systematisch die Bildung knapp machen muss. Ihre gesellschaftliche Aufgabe besteht darin,

„Wo Menschen miteinander in Kontakt kommen, ereignet sich Bildung.“

dafür zu sorgen, dass die Bildung eben nicht für alle reicht, dass die Leute ohne zu murren ihr Schicksal als Privilegierte oder Unterprivilegierte auf Basis der Bildungshierarchie entgegen nehmen. Sie muss immerzu Hürden einbauen, an der ein Gutteil der am Wettbewerb Beteiligten scheitert. Da steckt natürlich eine ungeheure Gewalttätigkeit drinnen. Wir haben es zu tun mit einer Gesellschaft, die hierarchisch gegliedert ist, aber Chancengleichheit propagiert. Wehe ihr, wenn alle die gleichen Chancen haben! Der Soziologe Fred Hirsch hat schon in der 70er Jahren gesagt „Wenn alle auf den Zehenspitzen stehen, sieht niemand besser“. Deshalb ist auch diese Idee, dass alle sich immer mehr bilden müssen, damit sie Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben, verrückt. Es wird dadurch kein einziger Arbeitsplatz geschaffen, sondern nur die Latte höher gelegt. In einer wunderbaren Karikatur wird eine Schulklasse versammelt, bestehend aus einem Papagei, einem Goldfisch, einem Elefanten usw., also eine ganz differenzierte Personage. Der Lehrer sagt: „Damit es gerecht zugeht, klettert ihr alle auf diesen Baum“. Man kann sich ungefähr vorstellen, wie das mit der Chancengleichheit ist. Der Goldfisch weiß nicht einmal, wovon die Rede ist und der Papagei ist schon oben, bevor es richtig losgeht. Der Elefant kann gewalttätig werden angesichts der Unmöglichkeit, sein Gewicht den Baum hoch zu stemmen. Der ist dann vielleicht

einer von denen, die „auffällig“ werden. Schulen und Hochschulen sind in der Tat eher Lernverhinderungsanstalten. Wir sind in all unseren pädagogischen Finessen, in didaktischen und methodischen Spekulationen immer noch damit beschäftigt, diese ganze Geschichte noch spaßiger zu machen und das „Edutainment“ immer noch verführerischer zu gestalten, damit wir diese Lustlosigkeit überwinden.

In dem Film „Bowling for Columbine“ wird Marilyn Manson gefragt, was er den Menschen in jener Kleinstadt sagen würde, in der dieses Massaker in der Schule stattfand. Er antwortet, dass er ihnen nichts sagen, sondern zuhören würde, was sie ihm erzählen möchten. Immer wieder berichten uns Jugendliche von dieser Sequenz.

Ja, weil sie gehört werden! Man muss sich das einmal vorstellen: einer ganzen Generation wird gesagt: „Tut mir leid, auf euch kommt es nicht an. Wir brauchen euch nicht.“ Sie müssen darum kämpfen, irgendwo reingestopft zu werden. Niemand fragt

Konfliktkultur

perspektive mediation

Beiträge zur Konfliktkultur

Konfliktanalyse

Modelle Konzepte Methoden

www.verlagooesterreich.at

perspektive mediation

Die neue Fachzeitschrift für Konfliktmanagement

mit aktuellen Praxisfällen, neuen Methoden und Arbeitshilfen sowie Rezensionen und Interviews.

Bestell-Service: per Fax unter 0043/(1)610 77-589 oder per E-Mail: order@verlagooesterreich.at